



Interests- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptpostamt SW. 19, Tempelplatz 46/48; Filialen: ...

Berliner Tageblatt

Nr. 315

und Handels-Zeitung

Sonnabend, 7. Juli 1923 52. Jahrgang

Die Regierung gegen jede verbrecherische Gewalt.

Wertbeständige Löhne.

„Die Erregung eines gepönteigten Volkes. — Verzweifelte Akte der Notwehr.“

Ein praktischer Vorschlag: Preisermittlung durch lokale Kommissionen.

Das amtliche Communiqué.

Die Unterredung des Kanzlers mit Pacelli.

Berlin, 6. Juli. (M. T. Z.)

Ueber die Unterredungen des Reichskanzlers mit dem apostolischen Nuntius geht uns folgendes Communiqué zu: Nuntius Pacelli hat im Auftrage der Kurie die Sabotageakte im besetzten Gebiet zur Sprache gebracht und die Ansichten und Wünsche des heiligen Stuhles eingehend dargelegt.

binal Casparri erklärt, daß dieser Brief Frankreich verlesen müsse. Der Kardinal habe geantwortet, der Brief sei geschrieben, um dem höheren Zwecke des Friedens und der Menschensliebe zu dienen; die Rechte des Gläubigers seien anerkannt, aber wären sie nicht auf eine andere Weise zu schützen gewesen? Jonnard habe erwidert, daß die Intervention des Papstes durch nichts zu erklären sei und Frankreich überdauern müsse.

Dr. Ing. Karl Kötting, Vorsitzendem des Direktoriums der Siemens-Schuckert-Werke.

Der nachstehenden Anregung von Arbeitgeberseite, die einen Ausgleich der zwischen Unternehmer und Arbeiter bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu vermitteln, hat sich auch mit den gestrigen Besprechungen zwischen Reichsregierung und Industriellen berühren dürfte, geben wir bei der Bedeutung der Materie gern Raum.

Pariser Kammerdebatte über den Papstbrief.

Poincaré erklärt: Keine geistliche und keine weltliche Macht kann Frankreich hindern.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Paris, 6. Juli.

In der Kammer begann heute die Debatte über den Brief des Papstes. Vier Interpellationen sind angehängt: von dem radikalen Duménil und Marc Sangnier und dem Nationalisten Wollin. Es ist angehängt worden, daß Herriot und der Sozialist Blum in die Debatte eingreifen wollen, und daß der Ministerpräsident Poincaré antworten wird.

Poincaré: Ich werde deshalb die Art nicht brauchen. Der Wind genügt, um die widerpestigen Bäume zu brechen. Poincaré wiederholte dann, daß der Brief des Papstes auf die Politik Frankreichs keinen Einfluß habe. Keine geistliche und keine weltliche Macht könne Frankreich daran hindern, den gewählten Weg weiter zu verfolgen.

In der Handelszeitung des „Berliner Tageblatts“ vom Donnerstagabend und Freitagmorgen äußerte ich schwere Bedenken gegen die zentrale behördliche Festlegung eines Lebenshaltungssindex zur automatischen Regulierung der Lohnhöhe.

Ich möchte es nicht dabei bewenden lassen, nur Bedenken zu äußern, sondern heute einen Vorschlag zur Erörterung stellen, um den durchaus berechtigten Wünschen der Arbeitnehmererschaft zu entsprechen.

Die Aufgabe ist: die Wertbeständigkeit der Löhne zu sichern oder — besser ausgedrückt — die Kaufkraft der Löhne. Die Gefahr lag in der zentralen öffentlich bekanntgegebenen Festlegung des Lebenshaltungssindex, verbunden mit der behördlich eventuell sogar gesetzlich vorgeschlagenen automatischen Regelung der Löhne.

Außerdem blieb immer noch eine verhältnismäßig große Zeitspanne übrig zwischen der Zeit, für die der Index ermittelt war, und der Zeit, in welcher die Arbeiter die ausgezahlten Löhne für ihren Lebensunterhalt verbrauchen.

Daß man die Löhne nach den wirklichen Kosten des Lebensunterhaltes festlegt, ist nur zu natürlich. Hierzu gehören Zahlen, die ermittelt werden müssen. Man soll sie aber nicht zentral ermitteln, sondern für jedes Lohngebiet getrennt; auch soll man sie nicht veröffentlichen.

Die Lohnvereinbarungen werden zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und denen der Arbeitnehmer getroffen. Der Vorschlag geht nun dahin, daß paritätisch aus Vertretern beider Verbände lokale Kommissionen ernannt werden, die rechtzeitig vor der Verhandlung gemeinschaftlich die Lebensmittelpreise in den betreffenden Gebieten ermitteln, in Berlin z. B. dadurch, daß man die Preise in den Markthallen, besonders der Stadtteile, in denen Arbeiter wohnen, feststellt. Diese Preise werden dann zur Ermittlung der jeweilig gültigen Lebenshaltungskosten benutzt.

Der Papst gegen die Sanktionspolitik.

Vorstellungen in Paris und Brüssel.

Rom, 6. Juli. (M. T. Z.)

Auf die Nachricht von strengen Maßnahmen der französischen und der belgischen Regierung in den besetzten deutschen Gebieten wegen des Eisenbahnunglücks bei Duisburg am 30. Juni hat die Kurie die Nuntiatoren in Paris und Brüssel telegraphisch angewiesen, bei der französischen und belgischen Regierung Vorstellungen zu erheben und mitzuteilen, Seine Heiligkeit erwarte, daß seine Maßnahmen ergriffen würden, die zu noch stärkerer Erbitterung der Gemüter mit entsprechenden schmerzlichen Folgen führen könnten.

Das ganze deutsche Volk und alle rechtlich Denkenden in der Welt werden dem Papste für die neue Rundgebung zu der tragischen Entwicklung des Ruhrkrieges herzlich dankbar sein. Sie ist eine Ergänzung und Vertiefung der von ihm in seinem Briefe an den Kardinalstaatssekretär Casparri ausgeprochenen Mahnung an die Regierungen, die Reparationsfrage in dem christlichen Geiste, der zugleich den Forderungen der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe Genüge tue, zu behandeln.

Zann spricht Marc Sangnier, der den Brief des Papstes überbringt. Er sei kein politisches und kein diplomatisches, er sei einfach ein religiöses Dokument.

Sangnier: Weshalb hat dieser Brief in Frankreich soviel Aufregung erregt? Gibt es wirklich Franzosen, die sich darüber verwundern, daß der heilige Vater in dem wirren Gerede dieser Zeit die Grundränder der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der christlichen Liebe verkennt? Es war seine heilige Pflicht, so zu sprechen, wie er es getan hat.

Zann: Der Nuntius Wollin: Lind den französischen Imperialismus zu verdammen!

Sangnier: Ich kann es nicht verstehen, daß man den Papst tadelt, wenn er sagt, daß die Sicherheit der Völker durch gegenseitiges Vertrauen besser geschützt sei als durch die Gewalt der Bajonette.

Die Sitzung wird unterbrochen. Nach der Pause spricht zuerst der Royalist de Magallon, der dem Abgeordneten Marc Sangnier das Recht bestreitet, im Namen der frommen Katholiken zu sprechen; Sangnier verteidigt wohl eher einen kirchenfeindlichen Standpunkt! Magallon gibt dann ein Beispiel der christlichen Liebe, wie er sie auffaßt, indem er mit einer kleinen Verächtlichkeit Bascals den Grundfaß auspricht: „Keine Gerechtigkeit ohne die Hilfe der Gewalt.“

Nach Magallon spricht Poincaré: Die Erregung in Frankreich über den Papst sei begründet, aber etwas übertrieben. Es entpuppt die Würde der Regierung mehr, wenn dieser Zwischenschuß nicht verzögert würde.